

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 43.

Dienstag, den 12. Februar.

1833.

Ist es an der Zeit, das kirchliche Leben umzugestalten? *)

Es wird übrigens erlaubt seyn, an diese staatsrechtlichen Gründe die politische Frage anzuknüpfen: ob denn eben unsere Zeit, die Zeit der allgemeinen Bewegung und Aufregung, wo in vielen deutschen Staaten das innere Staatsleben durch neue Verfassungen mächtig verändert und umgebildet wird, was ohne mehrfache Wirkungen der Reaction nicht bleiben kann, — wir fragen, ob eben der Augenblick der Gegenwart der rechte Zeitpunkt für die völlige Umgestaltung des kirchlichen Lebens seyn dürfte, die — weil bis jetzt noch keine einzige gewichtvolle Stimme außerhalb des geistlichen Standes dafür sich erklärt und an die Forderungen einiger Schriftsteller sich angeschlossen hat — weder in den anerkannten und ausgesprochenen Bedürfnissen der Völker, und namentlich ihrer gebildeten Stände, begründet erscheint, noch ohne die erschütterndsten Folgen für Staat und Kirche zugleich bleiben kann? Oder glaubten wohl die Vertheidiger dieser Umgestaltung im Ernste, daß sie so leicht, ohne allen Widerspruch von Millionen Laien, in allen Innern Fugen des häuslichen und öffentlichen Lebens auszuführen wäre, wie man etwa ein Regiment Truppen auf den Exercierplatz führt? Haben diese Männer wohl schon die hundertjährigen blutigen Kämpfe vergessen, unter welchen die protestantische Kirche ihre gegenwärtige Stellung in und zu dem Staate, in dem Nassauer Vertrage und in dem Augsburgerischen Religionsfrieden, so wie die Garantien derselben

von dem Auslande im westphälischen Frieden, erhielt, als daß das angebliche 300jährige bloße Provisorium durch einen Federstrich, ja selbst durch einen, nach Stimmenmehrheit durchgegangenen, landständischen Schluß vernichtet werden könne? — Referent ist der Meinung, daß die politische Seite, d. h. daß die unermesslich wichtigen, durchaus im Voraus — selbst für die Geistlichkeit — nicht zu berechnenden, Folgen eines solchen Schrittes bis jetzt noch nicht gehörig erwogen worden sind.

Eine zweite politische Rücksicht dringt sich in dem Ergebnisse auf, daß, zugleich mit dem Sinken und Verfall des Corporationsgewichts der aus dem Mittelalter stammenden bürgerlichen Stände, auch das Ansehen der Geistlichkeit, als eines besondern Standes, bei allen civilisirten Völkern des Erdtheils sich verminderte. Es ist, nach dem Zeugnisse der Geschichte, ein nothwendiges und unaushaltbares Ergebnis der Fortschritte der Völker in der Besitzung und Cultur, daß sie allmählich der frühern Bevormundung der Priester sich entschlagen. Was galten die Priester des alten Aegyptens in der Zeit der Pharaone, und wie verschwand ihre, schon unter der schwachen persischen Herrschaft erschütterte, Macht, nachdem die cultivirten Griechen in Aegypten das Reich der Ptolomäer begründeten! Nur die Geschichte weiß noch von dem Glanze der Priesterschaft bei dem Tempeldienste des Belus, und von der Herrlichkeit des Hohenpriesterthums im Tempel zu Jerusalem zu berichten! Die Zeit antiquirt von selbst, was sich überlebte. Schwerlich dürfte daher der mittelalterliche Glanz der deutschen Priesterschaft wieder hergestellt werden! Entschieden hat aber der geistliche Stand, was er in neuerer Zeit als Stand verlor, an persönlichem Gewichte seiner Individuen gewonnen! Bei allen Völkern,

*) Wir theilen die nachfolgenden Worte, einem an uns ergangenen Wunsche gern entsprechend, aus dem Märzhefte der Pöly'schen Jahrbücher mit. Sie bilden einen Theil der Beurtheilung des Braunischen Sendschreibens: „Ueber constitutionelles Leben in der Kirche.“ D. Red.